

Martin Luther – Protagonist moderner deutscher Literatur?

Von Martina Fuchs

I Einleitung

Martin Luther zählt ohne Zweifel zu den bekanntesten Persönlichkeiten der deutschen Geschichte; so wurde er in einem ZDF-Ranking nach Konrad Adenauer (1876-1967) zum prominentesten Deutschen gekürt.¹

Selbstverständlich haben sich immer wieder Schriftsteller mit seiner Person, seinem Leben und seinem Wirken beschäftigt. Es gibt eine Unzahl von Romanen, Dramen, Epen und Gedichten, in denen der Reformator im Mittelpunkt steht.² Im Übrigen erlebte und erlebt Luther nicht nur eine beständige Rezeption in der Literatur, sondern auch in der Malerei, im Denkmal, im Film, in Reformations- und Lutherfeiern.³ Der Reichstag zu Worms bzw. Luthers Auftritt vor Kaiser und Reich wird sogar zu den »Sternstunden der Geschichte« gezählt.⁴

1 Vgl. <http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/31/0,1872,2051839,00.html> (Zugriff 16. August 2005).

2 Im Rahmen eines größeren Projektes möchte die Verfasserin die deutsche historische Belletristik des 19. und 20. Jahrhunderts zu Martin Luther aufarbeiten; hier sollen einige Hinweise zu Werken mit dem Thema Luther – allerdings nur in grober Auswahl – geboten werden: Elisabeth FRENZEL: Stoffe der Weltliteratur: ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. 9., überarb. und erw. Aufl. Stuttgart 1998, 479-482; E[rwinn] HEINZEL: Lexikon historischer Ereignisse und Personen in Kunst, Literatur und Musik. Wien [1956], 451-455; Arthur LUTHER: Deutsche Geschichte in deutscher Erzählung: ein literarisches Lexikon. 2., verm. Aufl. Leipzig 1943, 91 f.

3 Zur ersten Einführung vgl. Volkmar JOESTEL; Jutta STREHLE: Luthers Bild und Lutherbilder: ein Rundgang durch die Wirkungsgeschichte. Wittenberg 2003. 102 S.: Ill.

4 Vgl. Alexander DEMANDT: Sternstunden der Geschichte. (2000). 2. Aufl. München 2003, 175-194. Der Althistoriker Demandt hat für sein Werk nur zwei Ereignisse aus der Frühen Neuzeit ausgewählt, nämlich die Entdeckung Amerikas und eben Luther

In bezug auf literarisches Schaffen sind wir mit einer ganz speziellen Gattung, nämlich der »Historischen Belletristik«, konfrontiert, die eigene Probleme aufweist und daher besondere Fragestellungen erfordert. In den meisten Fällen handelt es sich um epigonale Autoren, die der kanonischen Literaturgeschichtsschreibung nahezu unbekannt sind: Wir können also kaum Angaben über die Autoren eruieren, wissen nicht, wodurch sie zu ihren Arbeiten angeregt wurden,⁵ woher sie ihr – fachlich oft unfundiertes – Wissen bezogen. Auch in bezug auf die Rezeption solcher Werke müssen aufgrund der unbefriedigenden Quellenlage Fragen offenbleiben: Wer hat diese Werke gelesen, wie oft wurde ein Drama aufgeführt, welche Meinung bildeten sich die Konsumenten? Obwohl wir also vieles unbeantwortet lassen müssen, lohnt sich die Beschäftigung mit dieser speziellen Gattung der Literatur dennoch: Wir können feststellen, wie Schriftsteller in bestimmten Epochen eine historische Persönlichkeit bzw. eine Epoche beurteilten. Je breiter die Quellenbasis, desto eher können wir Aussagen über die Beliebtheit eines bestimmten Stoffes wagen, können feststellen, welche Ereignisse aus dem Leben eines Protagonisten besonders oft herausgegriffen, ob Leben und Wirken verzerrt dargestellt, ob Person und Epoche zum Transporteur politischer Ideen gemacht wurden, ein Faktum, das man Historischer Belletristik immer wieder vorgeworfen hat.⁶

in Worms, wobei der Reformator, dargestellt auf einem Historienbild, das sich in der Staatsgalerie Stuttgart befindet, sogar das Cover zieren darf. Obwohl Blumenthal in seiner Anthologie eindeutig mehr Begebenheiten der Neuzeit auswählt, gibt es bei ihm keine reformationsgeschichtlichen Bezüge; P. J. BLUMENTHAL: Szenen, die Geschichte machten: Vergangenheit hautnah erleben. M 2003. 189 S.

⁵ In einigen Fällen könnten Historiengemälde und literarische Werke einander beeinflusst haben: ein Umstand, den wir allerdings nur vermuten und – aufgrund fehlender schriftlicher Aufzeichnungen der Künstler – nicht belegen können. Vgl. Martina FUCHS; Werner TELESKO: Kaiser Karl V. im Historienbild: zur Wechselwirkung von bildender Kunst und Belletristik. Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit 6 (2006) Heft 2, 49-68.

⁶ Vgl. zur Einführung in die Historische Belletristik, unter Nennung der relevanten Literatur Martina FUCHS: Karl V.: eine populäre Figur?; zur Rezeption des Kaisers in deutschsprachiger Belletristik. MS 2002, 29-41.

Mit der Rezeption Luthers in der Literatur hat man sich bisher gelegentlich, jedoch nie umfassend auseinandergesetzt: Kurt Aland (1915-1994) etwa hat die Werke und Werkvorhaben prominenter Autoren untersucht,⁷ Walther Killy (1917-1995) im Jubiläumsjahr 1983 in zwei identischen Aufsätzen einige scheinbar wahllos herausgegriffene Romane v. a. des 19. Jahrhunderts analysiert;⁸ ferner liegt ein einschlägiger Aufsatz zu Luther-Schauspiel und -Roman von Manfred Karnick (* 1934) vor. Außerdem kann auf einen Beitrag von Hartmut Laufhütte (* 1937) verwiesen werden: Anhand einiger ausgewählter Werke bietet dieser Beitrag den bisher besten Überblick zur Luther-Belletristik speziell des 19. und 20. Jahrhunderts, in welchem der Autor ferner die Einordnung des Phänomens „Luther-Literatur“ in die allgemeine Geistesgeschichte versucht.⁹

In folgendem Beitrag soll untersucht werden, ob die Person des wortgewaltigen Reformators für moderne Autoren noch dieselbe Anziehungskraft besitzt wie für diejenigen der früheren Jahrhunderte. Es werden hier deshalb nur Werke, die ab dem intensiv gefeierten Lutherjahr 1983 erschienen sind,¹⁰ vorgestellt, wobei kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden soll.¹¹ Es sei noch einmal betont, daß ausschließlich »Dichtungen« im

7 Kurt ALAND: Martin Luther in der modernen Literatur: ein kritischer Dokumentarbericht. Witten; B 1973. XV, 474 S.

8 Walther KILLY: Luther in der trivialen Erzählung. In: Luther in der Neuzeit: wissenschaftliches Symposium des Vereins für Reformationsgeschichte/ hrsg. von Bernd Moeller. GÜ 1983, 284-298, sowie DERS.: Luther in der trivialen Erzählung. In: Luther und die Folgen: Beiträge zur sozialgeschichtlichen Bedeutung der lutherischen Reformation/ hrsg. von Hartmut Löwe; Claus-Jürgen Roepke. M 1983, 201-219.

9 Manfred KARNICK: »Fructus germinis Lutheri« oder Ehe und Unordnung: über Themen der literarischen Lutherrezeption. In: Luther in der Neuzeit: wissenschaftliches Symposium des Vereins für Reformationsgeschichte/ hrsg. von Bernd Moeller. GÜ 1983, 265-283; Hartmut LAUFHÜTTE: Martin Luther in der deutschen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. In: Luther-Bilder im 20. Jahrhundert: Symposium an der Freien Universität Amsterdam/ hrsg. von Ferdinand van Ingen und Gerd Labrousse. Amsterdam 1984, 27-57.

10 Für die extensive »Ausbeute« des Jahres 1983 vgl. Helmut NEUHAUS: Martin Luther in Geschichte und Gegenwart: Neuerscheinungen anlässlich des 500. Geburtstages des Reformators. Archiv für Kulturgeschichte 66 (1984), 425-479.

11 Die Romantrilogie Frank SCHÜTZ: Martin Luther. 3 Bde. Zützen 2005. 356 S., erschien erst nach Fertigstellung des Manuskriptes.

Sinn von »Belletristik« Aufnahme fanden; dagegen blieben populäre Biographien,¹² Filme,¹³ Sagen bzw. moderne Legendensammlungen¹⁴ und Kinderliteratur in Comicform¹⁵ von der Darstellung ausgeschlossen.

Noch ein Wort zu Luthers Gemahlin: Es existieren einige neuere Bücher, in deren Mittelpunkt Katharina von Bora steht; ein Teil dieser Werke wurde von Marita Rödszus-Hecker in Aufsatzform vorgestellt.¹⁶ Offensichtlich hat man sich im Zuge feministischer Fragestellungen auch verstärkt der Frau Martin Luthers zugewandt, was aber nicht bedeutet, daß Frau Käthe nicht auch schon früher das Interesse der Historiker und Schriftsteller erregt hätte.¹⁷ Es ist allerdings auffällig, daß im letzten

12 Vgl. z. B. Arnulf ZITELMANN: »Widerrufen kann ich nicht«: die Lebensgeschichte des Martin Luther. (1983). 9. Aufl. Weinheim; BL 1996. 141 S.: Ill. Wie viele andere Biographien – wissenschaftliche und populäre – geht Zitelmann fast ausschließlich auf den »jungen Luther« ein, ebenso die ausführlichere Darstellung von Horst HERRMANN: Martin Luther: eine Biographie. (1983). 3. Aufl. B 2004. 567 S.

13 Für ältere Luther-Filme vgl. MARTIN LUTHER: zum Wandel des Luther-Bildes in der Geschichtsschreibung und im Film/ hrsg. von Johannes Horstmann. Schwerte 1983. 116 S. und MARTIN LUTHER: Reformator – Ketzer – Nationalheld?: Texte, Bilder, Dokumente in ARD und ZDF; Materialien zu Fernsehsendungen/ Redaktion: Wolfgang Hofmann; Th. Jäschke. M 1983. 304 S. Der von Guido Dieckmann auf Grundlage seines Drehbuches zum Film »Luther« (2003) verfaßte Roman wurde in die Auswertung miteinbezogen, vgl. unten Seite 194-196.

14 Vgl. z. B. Volkmar JOESTEL: Thesentür und Tintenfaß: Legenden um Martin Luther. B 1998. 31 S.: Ill.

15 Vgl. z. B. Manfred TEKLA: Martin Luther: sein Leben und Wirken. 2., überarb. Aufl. Friedrichswalde 2003. 32 S.: Ill.

16 Marita RÖDSZUS-HECKER: Ist es die da? Die da? Oder die da?: das Bild der Katharina von Bora in der Belletristik des 20. Jahrhunderts. In: Katharina von Bora: die Lutherin; Aufsätze anläßlich ihres 500. Geburtstages/ hrsg. von Martin Treu. Wittenberg 1999, 306-317. Diese Werkanalyse ist nun um folgendes Werk zu ergänzen: Anneliese PROBST: Mein Wintertagebuch. Querfurt 2001. 170 S. Zur Bora-Belletristik vgl. ferner Konstanze OUREDNIK: Katharina von Bora – alles andere als seine Rippe?: fiktionale Quellen zur möglichen Biographie und Charakteristik der Katharina Luther, geborene von Bora. Wien – geisteswiss. Diplomarbeit – 2004. 142 S. Einen Überblick über die neuere Literatur bietet Sabine KRAMER: Katharina von Bora – »Eine Frau mit deutlichem Profil und eigener Kraft und Würde«: Literatur anläßlich ihres 500. Geburtstages. HCh 24 (2000), 53-74.

17 Vgl. z. B. Armin STEIN [d. i. Hermann Nietschmann]: Katharina von Bora: Luthers Ehegemahl; ein Lebensbild. (1878). 5., durchges. Aufl. Halle 1924. XII, 267 S., Portr.

Dezennium des 20. Jahrhunderts in der Historischen Belletristik beinahe mehr Texte zu Katharina von Bora als zu Luther selbst verlegt wurden. Literarische Produkte, die sie zum Mittelpunkt ihrer Werke machten, bleiben in dieser Untersuchung ausgeschlossen, da sie einer eigenen, anders gelagerten Fragestellung bedürften.

Auf ein Werk, das eigentlich nicht als Roman bezeichnet werden kann, sei bereits am Ende dieser Einleitung verwiesen, da das Werk nicht eigentlich zur Luther-Belletristik gezählt werden kann; gemeint ist das Werk von Detlef Opitz, »Klio, ein Wirbel um L.«.¹⁸ In dieser sogenannten Erzählung gibt es zwei Ebenen: Erstens eine historische, auf welcher sich kein Roman, sondern bestenfalls eine romanhafte populär-journalistische Reihe von Reflexionen über Geschichte und Vorgeschichte der Reformation entwickelt – ganz im Gegensatz zu dem, was auf den ersten Seiten angekündigt wird, zumal Luther keineswegs im Mittelpunkt steht. Die zweite Ebene thematisiert Dialoge zwischen dem Ich-Erzähler und dem Psychoanalytiker Leumull; diese Dialoge sind es auch, welche die erwähnten popularhistorischen Reflexionen gliedern. Auf den Seiten 159-213 erfolgt gewissermaßen eine Auseinandersetzung mit dem jungen Luther; allerdings muß nochmals betont werden, daß es sich hierbei keineswegs um einen Roman oder auch nur eine Erzählung handelt. Der junge Student Martin, heftig unter der Dominanz seines Vaters leidend, wird folgendermaßen charakterisiert: »Er hat mit sich selbst zu tun, ihn plagen Depressionen, die Anfechtungen des Jünglings, [...] der die Tyrannei des Vaters abschütteln muß und zugleich darauf aus ist, dem Vater zu gefallen, ihm einen fleißigen Studenten vorzuzeigen« (162). Ebenso plakativ und klischeebehaftet die Darstellung des gerade in den Orden eingetretenen Luther: »Martin verfällt einem asketischen Eifer, der zuweilen eine Heftigkeit annimmt, die seinen Oberen bald Sorgen bereitet. [...] Christophobie, die ihm die Messe zur Quelle ständiger Verzweiflung werden läßt, da er doch in den belanglosesten Versäumnissen Totsünden

18 Detlef OPITZ: Klio, ein Wirbel um L.: Roman. GÖ 1996. 444 S.: Ill. Zu dem 1956 geborenen Autor vgl. Roman BUCHELI: Opitz, Detlef. Deutsches Literatur-Lexikon: biographisch-bibliographisches Handbuch/ begr. von Wilhelm Kosch. Erg.-Bd. 6: Maag-Ryslavý. 3., völlig neu bearb. Aufl. Bern; M 1999, 325.

erblickt« (185). Die Ausführungen werden mit dem Wormser Reichstag abgeschlossen; ein weiteres Zitat soll belegen, welcher Sprache sich Opitz bediente: »Auch der Kaiser ist da. Erstmals seit der Krönungstage, daß Karle Plättkinn wieder im Lande weilet, ce bon enfant l'empereur, wie die Kurialen sagen. Ein Exot, wahrheftig, ein Spanier, der nix sprechen deudsch, aber begleitet wird von prächtigen Aedlen, stolzen señorres – ist das nich fürs Volxfest Anlaß genug?« (198). Genug der Zitate – Opitz glaubt offensichtlich auf eine besonders witzige Weise sich mit den frühen Ereignissen der Reformation auseinandersetzen zu können und bemerkt dabei nicht, daß er toposhaft lang tradierte Klischees, die er zu persiflieren meint, wiedergibt. Wie die meiste Luther-Belletristik interessiert sich auch dieser Autor ausschließlich für den jungen Luther, und obwohl nur über wenige Jahre aus dem Leben des Reformators berichtet wird, ist es ihm nicht gelungen, eine eigenständige Schilderung zu geben.

*II Werke*¹⁹

*1 Theodor Schübel: Martin Luther (1983)*²⁰

In diesem Fernsehspiel wird Luthers Lebensweg von den Zweifeln seines Gewissens, seinem Klostereintritt über seine Tätigkeit in Wittenberg bis hin zu seinem Lebensabend nacherzählt.

Luther sucht in seiner Zeit bei den Augustinereremiten verzweifelt einen »gnädigen« Gott und unterzieht sich einer zermürenden Beichtpraxis; auch der Ablasshandel und Luthers Stellungnahme dazu nehmen

¹⁹ Die hier analysierten Werke werden chronologisch nach dem Ersterscheinungsdatum präsentiert; die Angaben über die Autoren auf ein Minimum beschränkt. Gelegentliche Zitate aus den Texten sollen den Leser mit der speziellen Gattung der Historischen Belletristik vertraut machen.

²⁰ Theodor SCHÜBEL: *Martin Luther*. M 1983. 153 S.: Ill. Der Autor wurde 1925 in Schwarzenbach/Saale geboren. Nach französischer Kriegsgefangenschaft durchlief er eine Ausbildung zum Industriekaufmann. Er war weiterhin als Dramaturg und Hausautor bei der Bavaria-Atelier-Gesellschaft in München tätig und lebt seit 1963 als freier Autor in der Pfalz. Vgl. Anna STÜSS: Schübel, Theodor. *Deutsches Literatur-Lexikon: biographisch-bibliographisches Handbuch*/ begr. von Wilhelm Kosch. Bd. 16: Schöbel-Schwaiger. 3., völlig neu bearb. Aufl. Bern, M 1996, 438, weiteres siehe <http://www.felix-bloch-erben.de/index.php5/nid/243/Action/showNews/fbe/101/> (Zugriff 26. Januar 2006).

breiten Raum ein: In einem Gespräch mit Kardinal Cajetan, das in Fuggers Haus in Augsburg stattfindet, beharrt Luther auf seinen Aussagen bzw. Schriften – er kann darin keine Irrtümer finden. Interessanterweise wird Luthers »triumphale« Reise zum Reichstag von Worms nicht geschildert: Schübel entführt uns direkt in den Verhandlungssaal – dort agiert ein recht selbstbewußter Luther: »Ich habe nur gefordert, daß Leben und Lehre der Kirche übereinstimmen. Ist das zuviel verlangt? [...] Doch davon will der Papst nichts hören. Er scheut das Wort Reform, als hätt's der Teufel erfunden« (63). Zum Widerruf aufgefordert, betont Luther, daß man dem Gewissen nicht befehlen könne.

Im Quartier des Kaisers verlangt ein Offizial, Luther nicht gehen zu lassen, sondern diesen Unruhestifter zu beseitigen. Der Kaiser hält in der Folge seine berühmte Rechtfertigungsrede nicht vor dem Plenum, sondern nur vor dem Offizial und einem anwesenden Erzbischof – ein einzelner Mönch müsse irren, deshalb wird er als Ketzer geächtet, darf aber Worms verlassen (vgl. 65).²¹

Während seines Aufenthaltes auf der Wartburg erfährt Luther von einem Mitbruder, daß Karl V. in Brüssel zwei Anhänger seiner Lehre als »Ketzer« verbrennen ließ. Junker Jörg ist entsetzt: »Mein Gott! Mein Gott! Verbrannt ... Warum läßt Gott das zu? Warum duldet er, daß jene, die sein Wort verbreiten, umkommen?« (69). Die überall aufkeimenden Unruhen zwingen Luther dazu, sein Inkognito aufzugeben und nach Wittenberg zurückzukehren, wo er sogleich seine Tätigkeit wiederaufnimmt: »Ein bewaffneter Aufruhr ist nicht erlaubt. Auch dem nicht, der sich im Recht weiß. Denn Gott hat's verboten, zu Recht, denn niemand kann sein eigener Richter sein« (91). Luther ist entsetzt, wie die Fürsten seine Aufforderung, die Bauernunruhen zu beenden, umgesetzt haben (vgl. 109); im Anschluß daran wird die Hochzeit mit Katharina sowie ein Gespräch mit dem Landgrafen von Hessen, der sich scheiden lassen möchte, dargestellt. Das letzte Bild spielt in Luthers Wohnung im Schwarzen Kloster; Luther selbst ist »schwer und alt geworden« (119) als er einen Legaten empfängt, der ihn über den bevorstehenden Krieg informiert.

21 Zur Erklärung Karls V. gegen Luther vgl. QUELLEN ZUR GESCHICHTE KARLS V./ hrsg. von Alfred KOHLER. DA 1990, 74 f (14).

Obwohl in Schübels Stück im letzten Bild der alte Reformator vorgeführt wird, liegt das Hauptaugenmerk – wie in vergleichbaren Werken – eindeutig auf dem jungen Luther, genau auf der Zeit zwischen 1517 und 1525. Als Höhepunkt kann der Reichstag zu Worms bezeichnet werden. Schübels Luther ist ein selbstbewußter Mensch, der Zweifel nicht kennt und geradlinig seinen Weg geht.

2 *Helga Schütz: Martin Luther (1983)*²²

Einleitend werden parallel Geburts- und Sterbestunde Luthers anschaulich beschrieben. Einerseits wird das Leben des Reformators in erzählender Form geschildert, andererseits diese erzählenden Passagen durch dialogische Szenen unterbrochen. Vielfach bedient sich die Autorin auch des Rückblickes, so daß man mit dem ganzen Leben des Protagonisten konfrontiert wird, wobei der Schwerpunkt eindeutig auf den Jahren bis 1525 liegt.

Schon bei der Geburt bestimmt Martins Vater, daß sein Sohn einmal Rechtsgelehrter werden solle – die Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn, unter der letztgenannter lange zu leiden hat, ist damit vorprogrammiert. Ebenso schwer leidet Luther unter dem Teufel, wie auch seine Schüler in Wittenberg feststellen müssen: »Ihr Lehrer hat's mit dem Teufel. Manchmal« (38).²³ Luther ist übrigens gar nicht davon begeistert, nach Wittenberg versetzt zu werden, denn diese Stadt ist ihm »ein Schindanger, ein Saustall. Die Säue laufen bunt auf dem Markt herum« (28 f).

22 Helga SCHÜTZ: *Martin Luther: eine Erzählung für den Film*. B; Weimar 1983. 147 S. Die Autorin wurde 1937 in Falkenhain (Sokolowka / Schlesien) geboren. Nach einer Gärtnerlehre studierte sie Dramaturgie an der Deutschen Hochschule für Filmkunst in Potsdam-Babelsberg und war als Szenaristin für populärwissenschaftliche Filme und Spielfilme der DEFA-Studios tätig. Die Erzählerin, Drehbuch- und Hörspielautorin, die mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurde, lebt als freie Schriftstellerin in Potsdam. Vgl. Sibylle CRAMER: Schütz, Helga. *Literaturlexikon: Autoren und Werke deutscher Sprache*/ hrsg. von Walther Killy. Bd. 10. GÜ; M 1991, 418 f; Reinhard MÜLLER: Schütz, Helga. *Deutsches Literatur-Lexikon: biographisch-bibliographisches Handbuch*/ begr. von Wilhelm Kosch. 3., völlig neu bearb. Aufl. Bd. 16: Schöbel-Schwaiger. Bern; M 1996, 485-487.

23 Besonders hart setzt der Teufel Junker Jörg auf der Wartburg zu, der sich folgendermaßen zu helfen weiß: »Ich aber befehle mich Gott, dreh ihm den Arsch zu und furz ihm ins Gesicht. Hart gegen hart. Gestank gegen Gestank« (82).

Rasch freundet er sich mit dem Maler Lucas Cranach an, in dessen Haus er immer wieder zu Gast ist – folglich läßt Schütz einige Szenen in der Werkstatt des Meisters spielen.

Ist Luther zunächst ein unsicherer Mönch, der sich nicht »berufen« (33) fühlt und sein Innerstes dem Generalvikar Johannes von Staupitz, der ihm ein väterlicher Freund ist, offenbart: »Ich weiß, daß ich vor Gott alle Zeit ein Sünder bin. Ich kann mir durch kein Gebet noch Übung die Genugtuung verschaffen, vor dem Herrn gerecht zu sein« (37), wandelt er sich bis zum Wormser Reichstag in einen selbstbewußten Mann, der vor Kaiser und Reich »stehend, mit geradem Blick« (71), auftritt. Allerdings macht sich nach dem verweigerten Widerruf Erleichterung breit: »Er [Luther] lehnt an der Wand, streckt die Arme hoch. Ich bin hindurch!« (72); schließlich hat es sich schon überall in Deutschland herumgesprochen, daß er der Held der Nation ist (vgl. 60).

Als er auf seiner einsamen Wartburg hört, was in der »Welt« vor sich geht, kehrt er nach Wittenberg zurück und predigt: »Haltet Frieden! Seid Untertanen der Obrigkeit!« (88).

Die folgenden Jahre werden nur lapidar erwähnt: »Von 1521 bis 1525 erlebte die Reformation ihren Frühling« (92). In bezug auf die Bauernkriege ist Luther entsetzt, daß die Angehörigen des Dritten Standes aufgrund seines Wortes zu den Waffen gegriffen haben: »Luther, was ist Luther?« – fragt er selbst – »Die Lehre ist nicht mein. Wie käme ich armer, stinkender Madensack dazu, daß man die Kinder Christi sollte mit meinem heillosen Namen nennen? Tilgt die parteiischen Namen« (104).

Parallel wird die Geschichte der aus Nimbschen entflohenen Nonnen erzählt: Katharina von Bora ist überzeugt, daß sie Martin Luther heiraten werde – so tritt es auch ein, und schon sehen wir den behäbig gewordenen Reformator von einer Kinderschar umgeben im trauten Familienkreis. Aus den späteren Lebensjahren wird noch über seinen Aufenthalt auf der Coburg 1530 berichtet und die Übergabe der »Confessio Augustana« auf dem gleichzeitig stattfindenden Reichstag in Augsburg ebenso beschrieben wie das vorher stattgehabte Marburger Gespräch, das durch Landgraf Philipp von Hessen zustande gekommen ist, und mit dessen Ergebnis Luther gar nicht zufrieden ist. Die »Confessio Augustana« wird von der Autorin übrigens als »göttliche Schrift« bezeichnet (118).

Gelegentlich findet man auch eine äußerliche Charakterisierung Luthers; zunächst des Mönches, der sich in der Werkstatt Cranachs einfindet: »Er [Luther] trägt den braunen Kapuzenkittel der Augustinereremiten,²⁴ das Haarkränzlein schwarz gelockt. Der junge Mönch ist blaß und hager, zwei dunkle Augen stehen unter einer breiten Stirn, die Wangenknochen springen hervor, die Lippen sind schmal und wenig rot. Der junge Mann ist von mittlerem Wuchs« (28).

Später sind Luthers Studenten, die sein Bild an der Wand hängen haben, von ihrem Idol enttäuscht, als sie es zum ersten Mal leibhaftig sehen: »Das ist der Doktor Martin Luther? Der sieht aber gar nicht aus wie hier auf dem Bild. Student: Er nennt sich selber einen fetten Madensack. Er hat Nierensteine und so ein eitriges Ding am Bein. Er frißt und säuft zuviel« (124).

Luther durchläuft nur eine geringe Entwicklung: Als junger Mönch ist er unsicher und auf der Suche nach einem gnädigen Gott: Diesen vermeint er schon relativ bald gefunden zu haben und ist sich von nun an seiner Sache sehr sicher. Sein Glaubenskonzept wird so erklärt (Luther erläutert es an dieser Stelle einem Schüler): »Sola fide. Allein durch Glauben, der dir von Gott gegeben wird. Der Glaube ist ein göttliches Werk in uns, das uns wandelt und neu gebiert aus Gott und tötet den alten Adam, macht aus uns ganz andere Menschen von Herz, Mut, Sinn und allen Kräften« (41).

Im Anschluß an diese künstlerische Auseinandersetzung mit Luther schildert die Autorin einen Fußmarsch auf den Spuren des Reformators, der sie von Erfurt bis nach Wittenberg führte. Schütz hoffte, auf diesem Weg »einmal etwas anderes als eine Legende« (136) zu erfahren.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß der Luther von Helga Schütz durchaus den über lange Zeit tradierten Konventionen entspricht: Luther ist der sprachgewaltiger Anführer der Reformation, ein rastloser Arbeiter, der aber auch das Familienleben zu genießen scheint.

Ungewöhnlich ist die Schwerpunktsetzung der Autorin: So streift sie den Thesenanschlag nur, geht aber vergleichsweise ausführlich auf die Konfrontation mit Cajetan (in Augsburg 1518 sowie auf die Leipziger Disputation 1519 ein.

²⁴ Im Wittenberger Lutherhaus ist die dunkelbraune Kutte eines Augustinereremiten aus dem 16. Jahrhundert zu sehen, obgleich ihr Habit in der Regel schwarz war.

3 Hans Christoph Buch: *Der Burgwart der Wartburg* (1994)²⁵

Ein ehemaliger, unsterblicher Mitarbeiter des Staatsicherheitsdienstes wird auf die Wartburg strafversetzt, soll daselbst einen gewissen Junker Jörg observieren und gleichzeitig die Ausbreitung der Reformation verhindern.²⁶

In Rückgriffen werden kurz Kindheit und Jugend Martins geschildert – »sein« Spion im Auftrag der Heiligen Inquisition ist immer dabei, ob es sich um die Beichtpraxis von Bruder Martin oder die Romreise handelt. Einmal belauscht er Martin, der aufgrund von Völlerei Stunden auf dem Abort verbringen muß, wie er die bekannten Strophen aus Goethes *Faust* – »Habe nun ach! Philosophie [...]« (30 f) – rezitiert: Nun läßt der Spitzel auf dem Abort eine Explosion stattfinden, »um den Ketzer dorthin zu befördern, wo er sich am wohlsten fühlte, in die Scheiße« (31). Dieser Schuß ging aber nach hinten los: Nicht Luther, sondern der Ich-Erzähler wird von der Inquisition peinlich befragt: Von dieser Befragung »genesen«, wird er 1517 nach Wittenberg geschickt, wo er am Tag des Thesenanschlages eintrifft. Obwohl es sich die Kurie in Anbetracht der bevorstehenden Kaiserwahl mit dem Kurfürsten von Sachsen, »der an dem Ketzer einen Narren gefressen hatte« (34), nicht verderben wollte, wurde man in Rom nun endlich aktiv und entsandte Cajetan, um die »Ketzerbrut zu vernichten« (35). Dieser aber und Johann Eck können nichts gegen den Dickschädel ausrichten, und nach den berühmten Worten auf dem Wormser Reichstag »zollte ihm das gesamte Heilige Römische Reich Deutscher Nation Beifall« (36). Mit Hilfe eines Franziskaners erfährt der Erzähler,

25 Hans Christoph BUCH: *Der Burgwart der Wartburg: eine deutsche Geschichte*. Frankfurt/M. 1994. 149 S. Der Autor wurde 1944 in Wetzlar/Lahn geboren; als Sohn eines Botschafters wuchs er in Bonn, Marseille und Kopenhagen auf. Er studierte Germanistik und Slawistik, unternahm längere Reisen in die USA und Haiti. Er lebt als Verlagslektor und Schriftsteller in Berlin und bei Gorleben. Vgl. Anke HEES: Buch, Hans Christoph. *Deutsches Literatur-Lexikon: das 20. Jahrhundert; biographisch-bibliographisches Handbuch/* begr. von Wilhelm Kosch; fortgeführt von Carl Ludwig Lang. Bd. 4: Braungart-Busta. ZH; M 2003, 485-487.

26 Davon handelt das erste Buch des Werkes; im zweiten wechselt der Kirchenspitzel in den Staatsdienst über, um Johann Wolfgang Goethes Ausführungen, die zum Untergang des Heiligen Römischen Reiches führen könnten, zu verhindern; im dritten Buch schließlich kehrt der Protagonist in die Gegenwart zurück und verrichtet seine Spitzeldienste in der DDR, wofür er sich in eine blutjunge Brigadistin verwandelt.

daß sich Luther auf der Wartburg aufhält, um die Bibel zu übersetzen: Nun muß besagter Erzähler unbedingt verhindern, daß »die schwarze Kunst des Buchdruckes das Lügenbrevier in alle deutschen Haushalte tragen [sollte]« (42). Zu diesem Zweck seilt er sich an der Wartburg zur Stube des Junker Jörg, der über seiner Arbeit eingeschlafen war, ab. Dieser – durch ein Geräusch geweckt – wirft das Tintenfaß in seine Richtung.

Endlich trägt auch die Arbeit des Erzählers, den man wohl als Teufel identifizieren kann, Früchte: Als Folge von Luthers Lehre ist ein Weltenbrand ausgebrochen; Martin selbst sorgt dafür, daß Gott und der Obrigkeit wieder Respekt entgegen gebracht wird. Abschließend werden die danach folgenden Station aus Luthers Leben referiert.

Im »Burgwart der Wartburg« sind wir mit einer sehr eigenwilligen, gerafften Erzählung über Martin Luther konfrontiert. Der Teufel, von der Inquisition als Spitzel eingesetzt, versucht einerseits durch verschiedene Anschläge, den »Ketzer« Luther zu vernichten, was immer wieder mißlingt, andererseits fördert er das Chaos in der Welt, wobei ihm die Reformation zu Hilfe kommt.

Luther selbst wird sehr plakativ charakterisiert: Er ist ein Sturschädel, der »soff wie ein Bayer und fraß wie ein Böhme« (30), der sich um Konventionen nicht schert und als sehr töpelt haft begegnet. In verknappter Form geht Buch auf wichtige Stationen des Lebens – v. a. des jungen – Luther ein, wobei dessen Biographie stets eng mit derjenigen des »Spitzels« verwoben wird.

4 *Karl Springob: Dr. Martin Luther und sein Franziskus (1996)*²⁷

Zunächst bittet der Interviewer seinen Gesprächspartner Luther, dem aufgrund seines Gesundheitszustandes das Betreten der Stube seines Gastgebers Mühe bereitet, zu erklären, warum er ins Kloster eingetreten ist und warum er sich an sein bei Stotternheim geleistetes Gelübde gebunden fühlte. Springob gibt dem Reformator schließlich auch recht, was das

²⁷ Karl SPRINGOB: Dr. Martin und sein Franziskus: Interview mit Dr. Martin Luther redivivus über sein Franziskusbild. St. Ingbert/Saar 1996. 30 S. Der Autor wurde 1914 in Attendorn/Wamge geborenen, hat Katholische Theologie, Geographie und Philosophie studiert und war v. a. als Lehrer und langjähriger Leiter des Johanneums in Hilstrup/Münster tätig. Der Pater der Herz-Jesu-Missionare ist 2003 verstorben. Vgl. http://www.johanneum-homburg.de/presse/sz_07_06_03.html (Zugriff 25. Juli 2005).

von Luther in seiner Übersetzung von R 3, 28 hinzugefügte Wörtchen »sola« in Bezug auf den gerechtmachenden Glauben betrifft. Mit Hilfe Luthers skizziert der Kapuziner ein wenig den Zeithintergrund, indem er etwa das Mendikantenwesen erläutert; Luther, bei dem sich schon früh in seinen Vorlesungen das Bedürfnis nach Kritik regte, fordert, »nicht Franziskus und Franziskaner in einen Topf [zu] werfen« (13). Ausführlicher gehen die beiden Gesprächspartner auf Luthers Schrift »De Votis« (1521) ein, in der Luther einen Schlußpunkt seines Exitus aus dem Kloster sieht, andererseits dem »Mönch« Franziskus ein positives Zeugnis ausstellt – wohl auch daher, weil Luther seinen und des Franziskus Weg als vergleichbar ansieht. Bereits ein halbes Jahr nach dem Erscheinen dieser Schrift jedoch verdammt Luther den Franziskus, weil er seiner Meinung nach »durch seine Ordensgründung das Armutsideal zu einem ›äußerlichen regiment‹ gemacht« (17) hatte. Auf Einspruch des Interviewers, der das Wort »äußerlich« als irreführend bezeichnet und lieber von »wörtlichem« Verständnis reden möchte, gibt Luther zu, daß er in »cholertischem Eifer [...] ein wenig übertrieben habe« (17). Luther erinnert sich auch daran, bei Tisch gerne die neuesten Franziskanerwitze zum Besten gegeben zu haben; zwei »harmlose« Beispiele werden gebracht. Nicht nur seine groben Witze kann er posthum nicht gutheißen, sondern auch für seine Zornausbrüche »gegen die aufmüpfigen Bauern und gegen die Juden« (19) bittet er um Nachsicht. Im Anschluß erläutert der Reformator sein Verhältnis zu Erasmus von Rotterdam und sein »spätes« Franziskusbild, das ungleich negativer ausfällt. Luther betont abschließend, daß er keine »lutherische«, sondern eine »christliche« Kirche wollte (vgl. 25): »Den Namen ›Lutherische Kirche‹ muß ich tolerieren seit der Rede des Philipp Melanchthon beim Trauergottesdienst am 22. Februar 1546« (25-27), und er betont, daß sich in der evangelischen Kirche eine Renaissance des Franziskus-Bildes vollzogen habe, was ihn freue.

Mit diesem »Interview« sind wir sicherlich nicht mit einem traditionellen belletristischen Erzeugnis konfrontiert; allein die Form – eben das persönliche Gespräch des Geistlichen Springob mit Luther – rechtfertigt, daß dieses Bändchen in die vorliegende Untersuchung aufgenommen werden konnte. Der Leser, von dem doch ein wenig theologische Bildung oder wenigstens Kenntnis der Reformationsgeschichte erwartet wird,

lernt einen Luther kennen, der sich für manches aus der ex-post Perspektive rechtfertigt und sein Denken und Handeln dem heutigen Menschen zu erklären versucht, wobei diese Vorgehensweise an wenigen Aussagen bzw. Schriften Luthers festgemacht wird – eben an seiner Auseinandersetzung mit Franz von Assisi.

5 *Hans-Peter Gensichen: Anna: eine Luthernovelle (1997)*²⁸

Die Handlung dieser Novelle spielt auf zwei Zeitebenen: Zunächst begegnet ein junges Liebespaar aus Großbritannien: Anne ist Protestantin und ihr Freund Paul römisch-katholischer Ire. Diese beiden bereisen als Touristen Wittenberg und werden zum Besuch eines historischen Schauspiels im »Lutherhof« eingeladen; das Stück thematisiert zwei Tage im Dezember 1520. Am 9. Tag dieses Monats wird Luther darüber informiert, daß die Bannbulle eintreffen wird; am 10. erfolgt deren Verbrennung – oder auch nicht. Gensichen führt Studenten vor, die »katholische« Bücher ins Feuer werfen. Anna – wieder eine Parallele zur zeitgenössischen Schiene der Erzählung – drängt sich zu Luther und Johann Agricola, dessen Freundin sie ist, durch und will verhindern, daß die Bulle verbrannt wird. Der Menschenkreis schließt sich um die Protagonisten, und man kann nicht erkennen – erfährt es auch als Leser nicht –, was nun tatsächlich mit dem bewußten Schriftstück geschieht. Anna faßt die Quintessenz des Stückes bzw. der Novelle zusammen: »Ich weiß nur von mir selbst, daß eine Gottessache nicht durch Gewalt gewinnen kann.« (45).

Daß der Autor, der sich sehr für die an der Stelle der Verbrennung 1830 gepflanzte »Luther-Eiche« einsetzte – wie er im Vorspann des Werkes dokumentiert –, sich die historische Realität etwas zurechtrückte, um eine auf einen Höhepunkt zusteuernde Handlung konstruieren zu können, wird im Nachwort zum Buch deklariert (vgl. 59-64); hier legt er auch seine persönliche Sicht Luthers dar.

²⁸ Hans Peter GENSICHEN: *Anna: eine Luthernovelle*. [Kropstädt] 1997. 64 S. Der 1943 in Pritzwalk geborene Autor ist evangelischer Theologe und zählte zu den bekanntesten Persönlichkeiten der unabhängigen kirchlichen Umweltbewegung der DDR. Von 1990 bis 1998 war er Gründungskurator der Deutschen Bundesstiftung Umwelt. Gensichen lebt in Wittenberg. Vgl. http://home.arcor.de/prignitzportal/citizen/seite_gensichen_hanspeter.htm (Zugriff 26. Juli 2005).

In dieser Erzählung begegnet uns ein sehr unsicherer Luther, der die Auseinandersetzung mit Rom nicht durchstehen zu können meint: »[...] es reicht nicht aus für mich, wenn wir in Wittenberg viel Papier beschreiben; ich brauche mehr: Glaube, Liebe, Hoffnung. Sonst übersteh ich diesen Angriff nicht.« (19). Offensichtlich weiß er nicht, wie er auf die Bulle reagieren soll. Melanchthon und Agricola sind der Ansicht, daß die Verbrennung der Bulle sowie »katholischer« Schriften ein Akt der Freiheit wäre: eine Meinung, von der sie Luther nicht überzeugen können. Da Luther »perplex und ganz zerrissen und zu nichts in der Lage« (29) ist, übernehmen diese beiden die Regie für das geplante Ereignis. Auch Luthers Studenten raten ihm zu diesem Schritt und können seine Argumentation dagegen nicht begreifen: »Wenn ich [Luther] also der Logik einer Irrlehre folge und eben diese Irrlehre verbrenne – dann bin ich selber ein Irrlehrer. Denn ich folge ja einer Irrlehre.« (43). Dennoch kommt es am 10. Dezember zu dem bekannten Ereignis: Den Ausgang läßt der Autor aber bewußt offen.²⁹

Gensichen zeichnet ein für die Darstellung Luthers sehr ungewöhnliches Bild: Ist man doch gewohnt, auf einen wortgewaltigen, selbstsicheren Reformator zu treffen, der sich vor dem Teufel wohl mehr fürchtet als vor dem Papst in Rom. Bei Gensichen dagegen agiert Luther ängstlich-menschlich und wird von Melanchthon folgendermaßen charakterisiert: »Der große Luther ist ein großer Zögerer. Nie ist er sich der Sache sicher. Nie will er auf das Forum – immer in den Winkel.« (31).

6 Ulrich Knellwolf: *Doktor Luther trifft Miss Highsmith* (2000)³⁰

Die bekannte Krimiautorin und der Reformator kommen im Himmel an einem Tisch zu sitzen – beide bestellen beim diensthabenden Engel Bier, womit der Kontakt hergestellt wäre.

²⁹ Das zeitgenössische Paar kann für sich eine Lehre aus dem Stück ziehen: »Nicht zurückschlagen heißt wirklich frei sein.« (57).

³⁰ Ulrich KNELLWOLF: *Doktor Luther trifft Miss Highsmith*. (1998). In: Ders.: *Doktor Luther trifft Miss Highsmith: makabre Geschichten*. Frankfurt/M. 2000, 7-12. Der Autor wurde 1942 geboren und wuchs in Zürich und Olten auf; er studierte Evangelische Theologie in Basel, Bonn und Zürich. Seit 1969 ist er als Pfarrer tätig; zugleich zeichnet er als Verfasser mehrerer erfolgreicher Kriminalromane verantwortlich. Vgl. <http://www.krimilexikon.de/knellwol.htm> (Zugriff 25. Juli 2005).

Obwohl Highsmith wiederholt betont, daß sie Atheistin sei, sieht Luther seine Glaubenslehre in ihren Werken widergespiegelt: »Wer ermöglicht denn Ihrem Ripley [dem bekanntesten Helden in den Romanen von Highsmith] das Weiterleben in einem nächsten Roman, nachdem er die Gesetze des Lebens gebrochen hat? Wer, wenn nicht Gottes unerklärliche Langmut?« (10 f).

Aus dieser knappen Erzählung kann keine Charakterisierung Luthers abgeleitet werden: Interessant ist jedoch das Faktum, in welchem Zusammenhang sich moderne Literatur der Person des Reformators bedient.

7 Guido Dieckmann: *Luther* (2003)³¹

In der bewährten Manier historischer Biographik³² erzählt Dieckmann auf der Grundlage des Drehbuches zum Film »Luther« (2003) den Lebensweg Luthers vom Gewittererlebnis in Stotternheim bis zu einem abrupten Ende nach dem Augsburger Reichstag 1530. Alle wichtigen Ereignisse dieser 25 Jahre werden beschrieben: der von Selbstzweifeln geplagte Luther, seine Beichtpraxis, sein verzweifelter Ringen um einen gnädigen Gott, die Romreise – besonders plastisch schildert der Autor die Ablasspraxis in der Ewigen Stadt –, seine »Berufung« nach Wittenberg, der Thesenanschlag, das Gespräch in Augsburg und der Reichstag von Worms, der erzwungene Aufenthalt auf der Wartburg, der Kampf mit dem Teufel (Tintenfaß), die Rückkehr nach Wittenberg, das Entsetzen darüber, welche Reaktionen »seine Lehre« hervorgerufen hat, die Brutalität des Bauernkrieges, seine Bekanntschaft und letztendlich Vermählung mit Katharina, deren Erleb-

³¹ Guido DIECKMANN: *Luther: Roman*. (2003). 4. Aufl. B 2004. 375 S. Der Autor wurde 1969 in Heidelberg geboren; er studierte Geschichtswissenschaft und Anglistik. Von Dieckmann, der als freier Autor in der Pfalz lebt, liegen bereits mehrere historische Romane vor. – Vgl. <http://www.guido-dieckmann.de/html/personliches.html> (Zugriff 25. Juli 2005).

³² Diese Art von Literatur ist naturgemäß auf einen Helden oder eine Heldengruppe bezogen, so daß der Autor auf seinen Protagonisten besonders großen Einfluß nehmen kann. Indem ein Autor eine Lebensbeschreibung verfaßt, ergibt sich für ihn eine leichtere Zugangsweise, gibt doch der »Lebensfaden eines Helden« – Max WEHRLI: *Der historische Roman: Versuch einer Übersicht*. *Helicon* 3 (1941), 89-109, hier 95 – das Grundgerüst der Erzählung vor. Bekannte Vertreter dieser Spezies sind beispielsweise Stefan Zweig (1881-1942) oder Emil Ludwig (1881-1948).

nisse parallel zum Lebenslauf Luthers in die Erzählung eingeflochten werden, schließlich der Augsburger Reichstag 1530, auf dem Melanchthon (!) dem Kaiser das Glaubensbekenntnis überreicht. Die letzte Szene zeigt Martin und Katharina in der Gegend der Coburg: Kaiserliche Reiter stürmen auf das Paar zu, die Verhaftung des Reformators scheint unmittelbar bevorzustehen. In Wirklichkeit überbringt Melanchthon die Mitteilung, daß die Stände dem Kaiser widerstanden hätten – sie hätten dem Kaiser zwar Treue geschworen, »ihm auch klargemacht, daß ihr Gewissen nur ihnen allein gehört« (371). Die Quintessenz bringt wiederum Melanchthon zum Ausdruck: »Du hast der Welt einen barmherzigen Gott zurückgegeben, mein Freund. Eines Tages ... werden sie dies verstehen.« (371). Luther selbst hat endlich seinen »gnädigen« Gott gefunden.

Dieckmann, der ja auch »gelernter« Historiker ist, hat sich in seinem Roman bemüht, möglichst nahe an den historischen Fakten zu bleiben; seine Interpretation Luthers ist aber die eines Schriftstellers: Der Protagonist muß vieles erleiden, bis er – zusammen mit Katharina – wirkliches Glück erleben darf. Besonders menschlich ist sein Luther dann, wenn er mit Personen, die Dieckmann frei erfunden hat, in Kontakt tritt: Das ist zum einen Bruder Ulrich, Gefährte und Freund aus dem Schwarzen Kloster in Wittenberg, der letztendlich in Brüssel als Ketzer verbrannt wird, zum anderen eine Reisigverkäuferin, die ihr behindertes Kind durchzubringen versucht. Immer wieder fällt auf, daß sich Martin um das einfache Volk bemüht, dessen Sorgen er versteht und dessen Ängste er zu mildern sucht.

Als großer Gegenspieler Luthers in diesem Roman figuriert der päpstliche Legat Aleander: Zunächst hat es den Anschein, als ob der »ungestüme« (186) Luther dem diplomatisch geschulten Aleander unterliegen würde. Da aber Luther die Unterstützung des Volkes hat, erhebt er sich letztendlich über den als arroganten Römling gezeichneten Widersacher.

Dieser Martin begegnet als Mensch aus Fleisch und Blut; dem Leser wird es leicht, sich mit dem Protagonisten zu identifizieren, etwa wenn Luther zum Wormser Reichstag kommt: »Eingeschüchtert setzte Martin seinen Weg fort. Sein Herz begann vor Aufregung wie wild zu schlagen, als er an einem Spalier grimmig dreinblickender Wachsoldaten vorbei-

kam, die aufgrund ihrer sonnenverbrannten Haut und der dunklen Augen unschwer als Spanier zu erkennen waren. [...] der Kaiser [...] liebte [...] es, sich mit spanischen Rittern und Wachsoldaten zu umgeben« (272).³³

Abschließend können wir festhalten, daß wir angesichts Dieckmanns »Luther« mit einer traditionellen historischen Biographie in Romanform konfrontiert sind, die sich von älteren Vorbildern dadurch unterscheidet, daß der Autor sorgfältiger mit gesichertem historischen Wissen umgegangen ist.³⁴

8 Guido Dieckman: *Die Magistra* (2003)³⁵

Auf dieses Werk des uns schon bekannten Autors soll knapp eingegangen werden, obwohl Luther nicht den eigentlichen Protagonisten dieses historischen Romans darstellt – aber dieses Werk zeigt uns den älteren, für belletristische Werke offensichtlich weniger interessanten Reformator.³⁶

Die Handlung ist Mitte der Dreißiger Jahre des 16. Jahrhunderts angesiedelt; den politisch-religiösen Hintergrund stellen die »Schmalkaldischen Artikel« dar.

In diesem Roman »verfolgt der Autor den entbehrungsreichen Weg der klugen Philippa von Bora, einer der angeheirateten Nichten Martin Luthers. Es verschlägt sie in das Schwarze Kloster des Onkels in Wittenberg,

33 Interessant ist, daß auch zu Beginn des 3. Jahrtausends, die alten nationalen Klischees immer noch Verwendung finden. Weiterhin betont der Autor an dieser Stelle, daß Karl V. zwar ein geborener Niederländer sei, seine Liebe und sein Vertrauen allerdings den Spaniern schenke (vgl. 272). Kaiser Karl V. wird übrigens äußerst traditionell geschildert: als ein hochmütiger, spanischer Herrscher, der aber auch aufbrausend reagieren kann – eine Darstellungsform, wie wir sie bereits in historischer Belletristik des 19. Jahrhunderts finden; vgl. Fuchs: Karl V., passim.

34 Der Autor beteuert, sich auf die Themen seiner Romane akribisch vorzubereiten, indem er einschlägige Literatur konsultiere und Originalschauplätze aufsuche; während dieser Recherchen entstehe dann das Konzept einer Geschichte, für die es wichtig sei, einen Helden zu haben, mit dem das Lesepublikum mitfiebern könne. Vgl. eine E-Mail von Guido Dieckmann an die Verf. vom 29. Juli 2005; ich darf Herrn Dieckmann an dieser Stelle herzlich dafür danken, daß er mir über seine Arbeitsweise bereitwillig Auskunft erteilt hat.

35 Guido DIECKMANN: *Die Magistra*. Roman. (2003). 2. Aufl. B 2003. 400 S.

36 Ein Umstand der auch bei wissenschaftlichen Biographien beobachtet werden kann.

wo sie mit Mut und Intelligenz ein mörderisches Komplott gegen den berühmten Oheim aufdeckt.«³⁷ Philippa selbst muß sich in einer von Männern dominierten Welt behaupten.

Wie schon angedeutet, spielt Luther in diesem historischen Kriminalroman eine untergeordnete Rolle. Philippa charakterisiert ihn anfänglich als »Rebellen gegen Kaiser und Papst« (55) und empfindet ihn als »streng« (182). Der Reformator wird in erster Linie durch seine Krankheiten gekennzeichnet, ferner dadurch, daß er wenig Wert auf Äußerlichkeiten legt: »Der Schimmer eines Lächelns huscht über sein [Luthers] Gesicht. Er zog sein knielanges Gewand über dem breiten Ledergürtel gerade und fuhr sich durch das wirre Haar. Als Mönch hatte er sich niemals Sorgen um sein Aussehen machen müssen, weiß Gott, vielleicht war die grobe Kutte das einzige in seinem Leben, was er wirklich vermißte. Doch immerhin hatte der Herr ihm eine tüchtige Hausfrau an seine Seite gestellt, die ihn mit ihrer Fürsorge beinahe erdrückte« (98).

Wenn Luther sich von seiner Frau auch fast »erdrückt« fühlt, scheint das Ehepaar doch ein eingespieltes Team zu sein; die beiden sind einander aufrichtig zugetan: »[...] rief Luther und schenkte seiner Frau einen liebevollen Blick« (143). Die Familie Luther pflegt im Schwarzen Kloster einen durchaus gediegenen Stil, wie etwa die Schilderung eines Banketts beweist (vgl. 157-172). Luthers direkte Art kann als ein weiteres typisches Wesensmerkmal bezeichnet werden: »Schimpfend lief Luther durch die Wohnstube und machte seiner Erbitterung Luft« (140).

»Die Magistra« stellt ein phantasievolles Konstrukt dar, daß sich nur in wenigen äußeren Daten an das tatsächliche Geschehen hält – die eigentliche Handlung ist frei erfunden. Wir begegnen hier dem älteren Luther, der in typischer Weise charakterisiert wird: Er stellt einen behäbigen, Einfluß gebietenden Mann dar, der an zahlreichen Unpäßlichkeiten leidet. Nach außen hin wohl situiert, steht der Lebensmittelpunkt der Familie Luther – das Schwarze Kloster – unter strenger Leitung der Katharina von Bora.³⁸

37 So die Inhaltsangabe von Susanna GILBERT-SÄTTELE: Kühne Ritter – Stolze Frauen: historische Romane. Neue Luzerner Zeitung (27. Mai 2003) Nr. 122, 42.

38 Im Nachwort – vgl. 396-400 – gibt der Autor eine gewisse Rechtfertigung über seinen Umgang mit historischen Personen und Ereignissen und nennt drei Werke, die ihn

9 *Das Geheimnis der dunklen Truhe*/ hrsg. von Ute Gause (2004)³⁹

Dieses Jugendbuch verdankt seine Idee den Arbeiten der Herausgeberin zu biblischen Didaktik: Sie wollte Kindern und Jugendlichen nicht »einfach« die historische Persönlichkeit Martin Luther näherbringen, wie es vielfach in Religions- und Geschichtsbüchern gehandhabt wird, sondern auch den glaubenden und zweifelnden Menschen (vgl. 223 f).⁴⁰

Die Rahmenhandlung bildet der Ferienaufenthalt von Daniel und Kirsten bei ihrem Urgroßvater, dem alten Pfarrer von Genthin. Auf dem Dachboden finden die beiden eine Truhe, in der sich Sachen aus dem Besitz Martin Luthers befinden – und schon sind die Kinder in direktem Kontakt zum 16. Jahrhundert. Ein Stock von dem Baum bei Stotternheim, in den der Blitz eingeschlagen hatte, erzählt den beiden überraschten, aber auch faszinierten Kindern von Martins Eintritt ins Kloster, von den Gebräuchen und dem Leben daselbst. An Hand dreier Kupfermünzen wird der Ablasshandel erläutert; ein Paar Stiefel schildert anschaulich Luthers Reise und den Reichstag zu Worms. Die arg mitgenommene und erschöpfte Feder Luthers beginnt ihre Erzählung mit der Entführung auf die Wartburg und beschreibt, wie es zur Bibelübersetzung kam und welche Bedeutung dieser bis in »unsere« Tage zukommt. Ein Bierkrug Martins entführt die Geschwister in das Schwarze Kloster, wo sie das betrieb-same Familienleben aus der Sicht Katharinas erleben. Ein Tüchlein, das Martin auf einer Wanderung als Sonnenschutz gedient hatte, klärt die Kinder auf, daß es neben Luther auch noch andere Reformatoren gegeben habe und diese durchaus nicht immer einer Meinung mit Luther gewesen

besonders beeinflußt haben: IM MORGENROT DER REFORMATION/ hrsg. von Julius von Pflugk-Harttung. (1909-1912). 5. Aufl. BL 1924. XII, 729 S.: Ill.; die 1906 erstmals erschienene Biographie von Ernst KROKER: Katharina von Bora: Martin Luthers Frau; ein Lebens- und Charakterbild. 16. Aufl. B 1983. 285 S.: Ill. sowie Gerhard BRENDLER: Das Täuferreich zu Münster 1534/1535. B 1966. 187 S.

39 DAS GEHEIMNIS DER DUNKLEN TRUHE: Geschichten aus Martin Luthers Leben/ hrsg. von Ute Gause. Leipzig 2004. 224 S. Die 1962 geborene Herausgeberin ist Professorin für Kirchen- und Theologiegeschichte sowie für Fachdidaktik der Evangelischen Theologie an der Universität-Gesamthochschule Siegen. Vgl. <http://www.fb1.uni-siegen.de/evantheo/people/gause.htm> (Zugriff 28. Juli 2005).

40 Die einzelnen Kapitel – jeweils ein Zeitabschnitt aus dem Leben Luthers – wurden von unterschiedlichen AutorInnen verfaßt (vgl. 226).

seien. Unter Führung eines Lesezeichens durchforsten die Teenager Tagebuchaufzeichnungen Luthers, die von seiner sich wandelnden Einstellung den Juden gegenüber Zeugnis ablegen. Das letzte Stück in der Truhe ist ein Brief der Lutherin an eine Freundin aus den Tagen in Marienthron, in dem sie eine knappe Biographie Luthers, in der die Suche nach einem gnädigen Gott im Mittelpunkt steht, bietet und über das Sterben ihres Mannes berichtet.

Dieses Buch stellt m. E. eine originelle Idee dar, Jugendlichen, aber auch Erwachsenen, die in einer säkularisierten Welt leben und über nur geringe Kenntnisse der religionsgeschichtlichen Entwicklungen verfügen, die Person Martin Luthers und seine wichtigsten Ideen nahezubringen.⁴¹

Für Luther, der im Umgang mit Kindern sehr geduldig ist (vgl. 81-87), bedeutet das Lesen der Bibel ein direktes Gespräch mit Gott (vgl. 128). Früher hatte der Mönch Martin versucht, durch peinlich genaue Einhaltung der Ordensregeln und durch eine übertriebene Beichtpraxis Kontakt zu Gott herzustellen, so berichtet der Wanderstab Luthers aus dessen Klosterzeit: »Wie dem auch sei – mein gewissenhafter Martin, der Gottes Nähe ja in der peinlich genauen Einhaltung der Klosterregeln suchte, machte auch vor diesem Ritus [gemeint ist das Beichten kleinster Vergehen] keinen Halt« (53 f).

Ausführlich wird auf den Ablasshandel eingegangen, wobei ein einfacher, des Lesens unkundiger Bauernbub erkennt, worum es wirklich geht; diese Stelle, in welcher Luther zu ihm spricht, kann zugleich als Zusammenfassung der diesbezüglichen Lehrmeinung des Reformators gesehen werden: »Du hast nämlich erkannt, was Gott von uns will: unsere schlechten Taten bereuen und versuchen, mit seiner Hilfe in Zukunft besser zu handeln. Deswegen ist es auch falsch, Ablassbriefe für Sünden in der Zukunft auszustellen« (85).

Luther, dem die »Knie zittern« (103), als er von der Ladung zum Reichstag erfährt, überwindet seine Unsicherheit auch auf dem Weg nach Worms nicht, obwohl »der Zuspruch der vielen Menschen ihn immer wieder ermutigte« (107). Dementsprechend verunglückt fällt auch sein

41 Diese Tendenz wird durch die Verwendung einer »modernen« Sprache, die besonders Teenagern geläufig sein dürfte, unterstützt.

erster Auftritt vor Kaiser und Reich aus: »Mein Martin Luther,« – so berichten seine Wanderstiefel – »ein geübter Redner, der es gewohnt war, vor vielen Menschen zu sprechen, der auch eine laute und angenehme Stimme hatte, war kaum zu hören« (113).

Nachdem er sich Bedenkzeit erbeten hatte, kommt er mit sich ins Reine, und die Absage, seine Schriften zu widerrufen, fällt in gewohnter Manier selbstsicher aus: »Und *wie* mutig er heute war!« (114).

Luther, der vom Äußeren eher einem Hufschmied denn einem Gelehrten gleicht (vgl. 87), wird als Mensch in allen seinen Facetten gezeigt: Er ist eine von Ängsten geplagte Kreatur, die gelegentlich selbstherrlich und rechthaberisch agiert. Besonders hervorzuheben ist, daß auch seine problematischen Äußerungen zum Judentum nicht verschwiegen werden.

Aufgrund des episodenhaften Charakters dieses Werkes wird nicht der »ganze Luther« vorgestellt – die einzelnen Erzählungen führen aber in wichtige Lebensmomente des Reformators ein.

III Zusammenfassung

Martin Luther stellt offensichtlich noch immer ein interessantes Thema für deutschsprachige Schriftsteller dar.⁴² Gleichzeitig scheint der Zenit der Luther-Dichtungen aber überschritten: Die meisten derartigen Produkte entstanden im 19. und in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Immer noch anziehend wirken jedoch wohl die Lutherjubiläen, was besonders für das Jahr 1983 gilt.

Die Charakterisierung Luthers in neueren Werken kann als ambivalent bezeichnet werden:

Einerseits finden wir das traditionelle Lutherbild: Der Reformator als selbstsicherer, sprachgewandter Mann, der selbstbewußt agiert und in Worms unerschrocken vor Kaiser und Reich hintritt, um seine »Lehre«

⁴² Selbstverständlich gibt es Luther-Belletristik in anderen Sprachen: Ich verweise hier beispielhaft auf Dave und Neta JACKSON: Martin Luther: nächtlicher Überfall (Spy for the night riders (dt.)). (1992). Bielefeld 2004. 125 S.: Ill., Kt. In diesem Büchlein erzählt ein junger Diener und gleichzeitig Schüler Luthers vom Weg zum Wormser Reichstag, der Reichsversammlung selbst sowie der Rückreise und Entführung auf die Wartburg.

zu verteidigen. Andererseits ist die Darstellung unseres Protagonisten einer Wandlung unterzogen worden: Manche moderne Autoren weichen von diesem tradierten Bild ab und zeigen einen Menschen, der sich seiner Sache gar nicht so sicher ist, lieber im Hintergrund agieren würde und sich bei seiner Rolle in der ersten Reihe überhaupt nicht wohl fühlt. Erstaunlich ist auch ein als durchaus spielerisch zu bezeichnender Umgang mit Luther bzw. der Reformationsgeschichte.

Nach wie vor beschäftigen sich auch Theologen bzw. Pfarrer – vgl. Gensichen, Knellwolf, Gause – mit der Person des Reformators; unter den Autoren der hier vorgestellten Werke findet sich sogar ein römisch-katholischer Geistlicher, nämlich Springob.

Auffällig ist weiter, daß kaum mehr historische Dramen produziert werden – fast alle Autoren beschäftigen sich mit Luther in Form eines Romanes oder einer Erzählung.⁴³ Eine Ausnahme von dieser allgemeinen Beobachtung stellt allerdings die Lutherstadt Wittenberg dar, in der seit 1996 Open air-Aufführungen von Schauspielen an verschiedenen Plätzen der Stadt stattfinden,⁴⁴ in deren Mittelpunkt zumeist Martin Luther steht, die aber auch anderen Personen der Reformationszeit gewidmet

43 In einem neueren Schauspiel, das hier nicht ausgewertet wurde, da Katharina von Bora die Protagonistin ist, wird ein sehr traditionell-konservatives Bild Luthers bzw. des Lutherischen Familienlebens gezeichnet. Vgl. Liselotte STEDE: Eine starke Frau: Katharina von Bora – die Ehefrau von Martin Luther; 1499-1552; Schauspiel in acht Bildern. Lichtenfels 1997. 51 S. Zu älteren Luther-Dramen vgl. Walther KÜHLHORN: Luther in der dramatischen Dichtung. Zeitschrift für den deutschen Unterricht 31 (1917), 503-510. Das historische Drama, vielfach als Transporteur politischer Ideen geschmäht, scheint aktuell keine ernstzunehmende Bedeutung mehr zu haben – ganz im Gegensatz zum historischen Roman, der – ausgelöst durch Umberto Eco (* 1932) »Der Name der Rose« – einen neuen Höhepunkt erreicht. Dieser 1982 in deutscher Übersetzung publizierte Roman erlebte bis dato 45 Auflagen, wobei die Taschenbuch- und Lizenzausgaben nicht mit gerechnet sind. Zur Aufführungspraxis historischer Stoffe vgl. Holk FREYTAG: »Die Geschichte reitet auf toten Gäulen ins Ziel«: zur Rezeption historischer Stoffe im Theater der Gegenwart. In: Historische Faszination: Geschichtskultur heute/ hrsg. von Klaus Fußmann; Heinrich Theodor Grütter; Jörn Rüsen. Köln; Weimar; W 1994, 243-248.

44 Möglicherweise bezieht sich auch Gensichen: Anna – vgl. oben Seite 192 f – auf diesen Umstand, indem er seine beiden Protagonisten aus der Gegenwart die Aufführung eines Lutherstückes unter freiem Himmel besuchen läßt.

sein können. Eines der relevanten Werke, das für den vorliegenden Beitrag allerdings nicht mehr ausgewertet werden konnte, stammt von Harald Mueller (* 1934) und trägt den Titel »Luther rufen«; dasselbe gilt für die »Luther-Szenen« von Hermann-Peter Eberlein.⁴⁵

Wie für viele der älteren Autoren übt der »junge Luther« auch auf jüngere Schriftsteller eine besondere Anziehungskraft aus: Die meisten Literaten gehen relativ ausführlich auf die Ereignisse bis 1525 ein, wohingegen über die späteren Stationen aus Luthers Leben – wenn überhaupt – nur lapidar berichtet wird.

45 Ingrid BIGLER: Mueller, Harald (Waldemar). Deutsches Literatur-Lexikon: biographisch-bibliographisches Handbuch/ begr. von Wilhelm Kosch/ 3., völlig neu bearb. Aufl. Bd. 10: Lucius-Myss. Bern; M 1990, 267 f; Peter LANGEMEYER: Mueller Harald (Waldemar). Literaturlexikon: Autoren und Werke deutscher Sprache/ hrsg. von Walther Killy. Bd. 8. GÜ; M 1990, 267 f.

Hermann-Peter EBERLEIN: Luther-Szenen. Lu 76 (2005), 155-163.

Für Auskünfte über die Wittenberger Aktivitäten danke ich Herrn Johannes Winkelmann vom Verein »Wittenberg Kultur«.